Für unsere Farmer

Was gehört dazu um aus Waldland eine Farm zu machen?

Vor jeder Ernte steht die Arbeit; auf allen Gebieten menschlichen Strebens muß erst gearbeitet werden, bevor an eine Ernte zu denken ist, und das gilt in ganz besonderem Sinne dort, wo eine Farm „aus dem Busch herausgehauen" oder wo Stumpenland für den Pflug hergerichtet werden soll. Derartiges Land ist so ziemlich alles, was an sogenanntem „jungfräulichem Boden" vorhanden und von einzelnen noch als Ackerland zu gewinnen ist. In unseren nördlichen Gegenden gibt es große Flächen abgeholzten und auch bedeutende Strekken übergebrannten Landes. Es sind die Gegenden, wo der „Lumber Jack" und der Sägemüller ihre Arbeit vollendet und sich heute Hai' und Fuchs gute Nacht sagen. Man kann sich keinen trostloseren Anblick vorstellen als dies überbrannte Land, das hier, durch Feuersglut versengt, daliegt wie eine leere Bettlerhand, oder das sich im Laufe der Jahre mit niedrigem Buschwerk bedeckt hat und aus dem überall die angebrannten großen Stämme wie schwarze Grabsteine über einem untergegangenen blühenden Leben in die Luft ragen. Schon manchem, der von einem Agenten in der Stadt ein solches Stück Land unbesehen kaufte und dann hinaus zog, um „auch Farmer" zu werden, mag das Herz in die Schuhe gefallen sein, wenn er auf „seiner Farm" anlangte und sich sagte: Hier sollst du den Lebensunterhalt für dich und die Deinen herausschlagen. Und schon manchem, der trotz alledem mit frischem Mut und fester Hand an die Arbeit ging, sind die Arme erlahmt und er hat der Farmerei „im Busch" nach bitteren Erfahrungen für immer Lebewohl gesagt. Es ist im allgemeinen nicht viel dabei verloren, wenn solche Leute, die von der Farmerei nichts verstehen und dann vor solchen Hindernissen, wie sie das Buschleben mit sich bringt, zurückschreckend die ganze Landwirtschaft an den Nagel hängen. Sie hätten von vorneherein das Sprichwort beherzigen sollen: Schuster, bleib bei deinem Leisten. Leute, die nicht gewillt sind, sich große Entbehrungen aufzuerlegen, sollten nie Buschbauer werden. Was Hänschen nicht lernt, ist sehr schwer für den Hans zu erlernen. Wer aber zu denen aus „Anhalt" gehört, die anhalten und feststehen unter allen Mühsalen und Bedrängnissen, die gewinnen schließlich auch „im Busch".

Heute ist auch für die Waldgegenden und für das übergebrannte Land eine neue Zeit angebrochen. Wenn die Urbarmachung solchen Landes auch immer noch einen ganzen Mann erfordert, der nicht vor dem ersten Schuß davon laufen darf, so ist es doch ein Spielwerk im Vergleich mit der Arbeit in früheren Zeiten, in denen Axt und Rodehacke die einzigen Waffen waren, mit denen man den Kampf gegen Bäume und Stumpen ausfechten mußte. Feuer half zwar auch mit, aber das konnte immer erst nach mehreren Jahren, wenn die Stumpen völlig trocken, zur Anwendung kommen, bis dahin war aber alle Arbeit, Pflügen, Säen und Mähen derartig, daß die ganze Mühseligkeit derselben nur derjenige recht würdigen kann, der sie selbst jahrelang ausgeführt hat. Jetzt hat der Ansiedler im Walde andere, moderne Waffen zur Hand. Es gibt in solchen Gegenden Rodemaschinen mit Dampfbetrieb, die im Herbst von Farm zu Farm ziehen und die „Verdrußknoten", die Stumpen, ausziehen, gerade wie der beste Zahnarzt einen Backenzahn mit langen Wurzeln, „ohne Schmerzen" für Rücken und Arme des Besitzers herausreißt. Wo diese Maschinen fehlen, greift der Buschbauer zur Selbsthilfe und „mit Geduld und leichtem Sinn" bohrt er den schwarzen Gesellen an und sein Kamerad hat die Dynamitpatrone mit Zündschnur schon bereit. In so viel Minuten, wie es früher Stunden nahm, ist das gute Werk getan und der Stumpen liegt da. So geht es schnell über das Stumpenland und in wenigen Wochen ist ein Feld von den größten Hindernissen gereinigt und jetzt können Sä- und Mähmaschinen über das Land gehen.

Eine Waffe, die der Mensch in diesem Kampf mit der Wildnis besitzen muß, haben wir noch vergessen; es ist die modernste und wirkungsvollste aller Waffen und wo die fehlt, brennt's Pulver nicht, das Dynamit explodiert nicht. Diese Waffe und dieser Sprengstoff ist — das Geld. Nicht nur wer reisen, auch wer farmen — und besonders, wer im Busch farmen will tue Geld in seinen Beutel; und wer das nicht kann, der lasse die Finger davon. Es genügt nicht, daß der angehende Buschfarmer sein Land bezahlen, Wohnhaus und Ställe bauen, Pferde und Vieh anschaffen kann; es muß außer diesem Geld, das zum Unterhalt der Familie für zwei Jahre ausreicht, auch so viel vorhanden sein, um sein Land von Bäumen und Stumpen reinigen zu können. Er muß ja tatsächlich das Ackerland erst „schaffen" und das kostet mehr, als berechnet wurde, wie man den Entschluß faßte, nun „auch Farmer" werden zu wollen. Der Kaufpreis muß beim Urbarmachen des Landes in den meisten Fällen zum zweiten Male bezahlt werden, und gar nicht selten genügt das noch nicht. Also nicht vergessen, auch zu diesem Kriege, zu dem Kampfe mit der Wildnis gehört erstens Geld — der Kaufpreis, zweitens Geld — zur Einrichtung und drittens Geld — zur Urbarmachung des Landes. Und wer ohne dieses modernste aller Kampfmittel hinauszieht in den Wald, um diesem eine Farm abzugewinnen, hat einen sehr schweren Kampf vor sich, der für ihn und die Seinigen jahrelang Not und Entbehrungen bedeutet.

Herr Farmer!

Weiimmer Sie Ihr Getreide in diesem Herbst verfrachten wollen, Sie können einer vollständigen Zufriedenheit sicher sein, wenn Sie Ihr Geschäft den Pool Elevatoren anvertrauen.

Wenn Sie Ihr Getreide an einen ländlichen Pool Elevator liefern, erhalten Sie wirkliche Dienstleistung und reelle Behandlung. Sie erhalten die Vorzüge einer vereinten Leistungsfähigkeit und Stärke einer Kette von 1069 Elevatoren welche den Farmern in dieser Provinz gehören.

Sollten Sie es vorziehen Ihr Getreide über die Plattform zu laden oder an die Pool Terminals zu liefern, so können Sie nirgendwo anders die gleiche Bedienung erhalten.

Und bedenken Sie—

Pool Elevatoren geben Ihnen korrekte Grade und Gewichte.

Pool Elevatoren sichern Ihnen den besten Gewinn für Ihr Getreide ohne Abzüge irgendwelcher Art neben den regulären Handhabungskosten.

Liefern Sie jeden Buschel an die Pool Elevatoren!

SASKATCHEWAN POOL ELEVATORS LIMITED

Hauptgeschäftsstelle: Regina

Ein von den Farmern Saskatchewans geeigneter Konzern, gehandhabt durch und im Interesse der Farmer Saskatchewans.

Der Schäferlauf in Markgröningen.

Eins der ältesten Württemberger Volksfeste.

RDB. — Zu den bekanntesten und ältesten Volksfesten des Schwabenlandes gehört der Markgröninger Schäferlauf am Bartholomäustag (24. August). Mit seinen Anfängen im Mittelalter wurzelnd, war er ursprünglich ein Fest der Schäferzunft, die an diesem Tage aus dem ganzen Lande zu Besprechungen zusammenzukommen pflegte. Seit vielen Jahren aber ist der Schäferlauf — den übrigens auch Wildberg und Urach veranstalten — ein allgemeines Volksfest, zu dem nicht nur die Schwaben zu Tausenden in die alte schöne Stadt „im Gau" zu kommen pflegen, sondern auch viele Fremde. Der „Schäferlauf" ist ein typisch schwäbisches Fest, bei dem allen guten leiblichen Dingen kräftig zugesprochen wird. Sogar im hochgiebeligen Rathaus, einem Meisterwerk der Zimmermannskunst, wird „geschenkt", und die Räume sind für den Tanz ausgeräumt. Der Hauptanziehungspunkt nach dem Gottesdienst und dem „Einschreiben" der Schäfer ist der Festzug und daran anschließend der Wettlauf der barfüßigen Schäferinnen und Schäfer in ihrer kleidsamen Tracht über das Stoppelfeld auf dem Festplatz. Siegerin und Sieger erhalten für diesen Tag die Messingkrone und als Preis einen Hammel. Es folgt dann nach alter Sitte der Schäfertreigen, mit den über den Köpfen der Mädchen gekreuzten Schippen. Hahnentanz und Wettlauf der Wasserträgerinnen, die besondere Geschicklichkeit erfordern, sind weitere Anziehungspunkte des Festes. Nach dem Ehrentrunk vom ersten Gewächs des Jahres kehrt der Festzug in die Stadt zurück, wo dann in der offiziellen Schäferherberge der Schäferschmaus erfolgt. Schließlich wird noch das Schäferspiel vom „Treuen Barthel" aufgeführt.

Mangel an Saatgetreide in Rumänien.

Der Verband der rumänischen Landwirtschaftskammern richtete an die Regierung ein Memorandum, in welchem auf die schlechte Ernte hingewiesen und Saatkorn verlangt wird. Um die Bauern mit Saatkorn zu versehen, benötigt man 700 Millionen Lei. Das Ackerbauministerium in Bukarest wies den Kammern vorläufig 50 Millionen Lei an.

Wenn ein Einbrecher Schnupfen hat.

Aus Paris wird gemeldet: Auf nicht alltägliche Art hat der 20jährige Pariser Einbrecherkönig Pierre Maguier, der seit vielen Monaten allen Nachstellungen der Polizei entgangen ist, zu seiner eigenen Verhaftung beigetragen. Er war in einer Villa in Saint-Cloud eingestiegen und eben im Begriffe, Kasten und Laden auszuräumen, als er den Eigentümer der Villa in Begleitung von mehreren Freunden heimkehren hörte. Der Einbrecher versteckte sich unter dem Bette, konnte sich aber nicht zurückhalten, in seinem Versteck mehrmals laut zu niesen, wodurch die Aufmerksamkeit des Herrn auf den ungebetenen Gast gelenkt wurde.

Boykott den Hutlosen!

Die heißen Sommertage haben auch in England wieder die „Anti-Hut-Brigade" mobilisiert, das heißt diejenigen, die unbedeckten Hauptes durch Stadt und Land wandern. Diese von Jahr zu Jahr mehr verbreitete „Unsitte", ist aus begreiflichen Gründen den Hutmachern und Huthändlern verhaßt. Die alte ehrenwerte Gilde der Hutmacher von Preston in England hat jetzt über alle, die dieser „Unsitte" fröhnen, den Boykott verhängt. Kein anständiger englischer Hutmacher soll künftig mit solchen Leuten verkehren und keiner von einem Anti-Hutler kaufen.

Die deutschen Mennoniten im Gran Chaco

Ankunft der rußlanddeutschen Flüchtlinge aus Charbin in der Mandschurei.

D.A.J. — Im Nordosten Paraguays, mitten in dem jetzt viel genannten südamerikanischen Kriegsgebiet, rund 200 Kilometer östlich des Hafens Puerto Casado am Paraguay-Fluß, liegen junge deutsche Mennonitensiedlungen, die aus 15 canadisch-deutschen und 12 rußlanddeutschen Dörfern bestehen. Sie tragen ausnahmslos deutsche Namen, wie Laubenheim, Waldheim, Bergtal, Gnadenfeld, Halbstadt, Strasburg, Rheinland, Gnadenheim, Auhagen, Rosenfeld u.a.m. und haben heute schon etwa 3000 Bewohner, wozu sie gerade in diesen Wochen neuen Zuzug erhielten durch die nach China geflüchteten und von dort weitertransportierten rußlanddeutschen Mennoniten.

Das in der Chaco-Kolonie Fernheim herausgegebene „Mennoblatt" meldet

die Ankunft der ersten Gruppen Rußlanddeutschen aus Charbin.

Es heißt dort:

„Am Himmelfahrtstage fuhren unsere Ochsenkarren los, um die von Herrn Casado telegraphisch gemeldete Gruppe abzuholen. Fieberhaft wurden auf der Ansiedlung Vorbereitungen getroffen, um die Ankömmlinge zu empfangen. Süßwasserbrunnen waren schon vorher gegraben worden. Nun mußten noch einige Dörfer Gerüste an den Brunnen aufrichten, auf welche man dann das Blech gleich für den Notfall decken könnte. Andere Dörfer backten Zwieback. Man fuhr Kartoffeln und Mehl hin. Ganz besonders günstig waren Weg und Wetter, und so landeten denn die ersten Fuhren schon am Donnerstag vor Pfingsten auf ihren Kämpen.

„Weil man anfänglich nicht wußte, in welchem Gesundheitszustande die große Gruppe von 370 Seelen nach einer fast dreimonatigen Reise sein würde, so war die Bestimmung vom Kolonieamte, jeglichen Verkehr zu vermeiden, bis eine Quarantäne bzw. eine Impfung vollzogen wäre. Das gab für beide Lager eine Enttäuschung. Nachdem aber die Kolonieverwaltung im Auto entgegengefahren war und lauter Gesunde antraf, so fiel jene Bestimmung fort. Die letzten Fuhren kamen am Pfingstsonnabend an. Obwohl der größte Teil Pfingsten auf wildem Kamp feierte, konnten doch manche bei Verwandten und Freunden in Häusern Begrüßung feiern."

Das gleiche Blatt berichtet von einem

Empfang der Kolonievertretung durch den Präsidenten von Paraguay,

der sich eingehend nach ihren Fortschritten in der spanischen Sprache und ihrem Ergehen erkundigte. Dabei hatte die Kolonievertretung Gelegenheit, auf die Absatzschwierigkeiten hinzuweisen. Der Präsident teilte daraufhin mit, daß er dem Kommandanten der militärischen Streitkräfte im Chaco Anweisung gegeben habe, alle Bedarfsartikel für die Soldaten, Pferde und Maultiere in den Mennonitenkolonien einzukaufen, sofern diese dort zu haben sind. Er sprach den Wunsch aus, daß zu diesem Zweck zwischen Militärverwaltung und Kolonie ein Vertrag abgeschlossen würde, damit die Produkte durch Vermittlung abgeliefert werden könnten. Der Bericht rühmt das warme Interesse, welches der Staatspräsident für die Mennoniten bekundete.

Bremens Bedeutung für den Welt-Schiffsverkehr.

A.D. — Die Bedeutung des Hafens Bremen erhellt aus der neuesten Statistik: 30,486 Ueberseer-Passagiere kamen vom 1. Januar bis 16. Juni in Bremen an. Der Norddeutsche Lloyd steht damit an erster Stelle, wenn auch zu berücksichtigen ist, daß der neuerdings in den Europadienst eingereihte Schnelldampfer „Leviathan" („Vaterland") der United States Lines an dieser Zahl mit etwas über 1000 Passagieren beteiligt ist. Der bremische Anteil am Gesamt-Schiffsverkehr der Welt hat sich von 14.46 v. H. auf 17.1 v. H. erhöht.

600 Jahre Furth im Wald.

Aufführungen des Volksspiels „Der Drachenstich."

RDB. — Das idyllisch im Bayerischen Wald gelegene Städtchen Furth i. W. beging vom 13. bis 21. August die Feier seines 600-jährigen Bestehens. Furth i. W. ist besonders gut durch sein Volksspiel „Der Drachenstich" bekannt, das auch einen wesentlichen Bestandteil der Jubiläumsfeier bildete. Der „Drachenstich" ist mit einem regelrechten Volksfest verbunden, das seit undenklichen Zeiten gefeiert wird. Ursprünglich war es am Pfingstfest; es wurde aber im 18. Jahrhundert auf den Herbst verlegt. Zugrunde liegt dem Spiel eine jener vielen Lindwurmsagen, die fast in allen deutschen Gebirgsländern verbreitet sind. Ein Festzug mit prunkvoll geschmückten Gefährten, die wichtige Geschehnisse aus der Stadtgeschichte darstellen, bildet den Auftakt. Auf dem letzten Wagen steht der Drachenfels, auf dem die gefangene Königstochter ängstvoll zittert, während allerlei Zwerge ihre Klage singen und der blutgierige Drachen beständig nach ihr schnappt. Endlich erscheint der Retter in Gestalt des Drachenritters, der den Drachen tötet und die Jungfrau befreit.

Vier Buschmänner „verarbeiten" einen Springbock.

Die Angehörigen der schwarzen Rasse sind bekanntlich, was die Aufnahme von Nahrungsmitteln angeht, von einer kaum vorstellbaren Leistungsfähigkeit. In dieser Hinsicht stellte kürzlich ein Kapstädter Arzt, um Material für ein wissenschaftliches Werk zu gewinnen, mit vier Buschmännern einen praktischen Versuch an. Ein befreundeter Farmer schoß auf seinen Wunsch einen Springbock, der, nachdem er ausgeblutet hatte, den vier „Versuchspersonen" mit der Weisung überantwortet wurde, sie möchten sich nach Gefallen daran gütlich tun. Die Schwarzen ließen sich das nicht zweimal sagen. Im Nu war der Bock geöffnet und seiner innern Organe entledigt. Herz, Magen, Lungen und Nieren wurden dann auf einem gelinden Feuer geröstet und in halbgarem Zustande verspeist. Das gleiche Los hatten die eigentlichen Eingeweide, und dann ging es an den Festbraten selbst. Große Stücke wurden herausgeschnitten, kurze Zeit dem Feuer ausgesetzt und dann nach unseren Begriffen halbroh verschlungen. Den Bock vorher zu enthäuten, daran hatte niemand gedacht. Die Haare der Decke hielt man einfach in die Flammen und sengte sie ab, das halb blutige, halb verbrannte Fleisch wurde dann mit der Haut gegessen. So ging das stundenlang; nur zuweilen schoben die Genießer eine kleine Kunstpause ein, um dann an ihr Werk zurückzukehren. Nach zwölfstündigem Festmahl war von dem ganzen Springbock, der in ausgeblutetem Zustand 400 Pfund gewogen hatte, nichts als ein Haufen Knochen zurückgeblieben, die zudem so sauber abgenagt waren, daß kein Hund es der Mühe wert gehalten haben würde, ihnen noch einen Blick zu schenken. Ihr Gewicht wurde mit rund einhundert Pfund festgestellt, sodaß die vier schwarzen Esser zusammen 300 Pfund Fleisch, jeder einzelne also 75 Pfund, auf einen Sitz verspeist hatten. Wirklich eine anerkennenswerte Leistung, die ihnen bei uns so leicht niemand nachmachen wird.

Ein ungewöhnlicher Fall

In ein Newyorker Krankenhaus wurde kürzlich ein neununddreißigjähriger Neger eingeliefert, der an Alkoholvergiftung erkrankt war und bald darauf starb. Die Untersuchung der Leiche ergab die erstaunliche Tatsache, daß der Mann mit einer abgebrochenen Messerspitze im Herzen gelebt hatte. Das Stahlstück war etwa drei Zentimeter lang und über einen Zentimeter breit. Gewebe hatten es völlig überwuchert, und der Fremdkörper scheint dem Neger, nachdem die Wunde verheilt war, keinerlei Beschwerden bereitet zu haben. Jetzt erinnerte sich die Witwe des Toten daran, daß ihr Mann vor ungefähr einem Jahr mit einer Wunde in der Brust nach Hause gekommen war. Er hatte damals erklärt, mit Arbeitskollegen in Streit geraten zu sein. Seiner Ansicht nach hatte ihn sein Gegner mit dem Taschenmesser gestochen. Da die Schmerzen in der Wunde bald aufhörten und diese rasch verheilte, dachte der Neger nicht mehr an den Messerstich. Er hätte auch sicher mit dem Stück der abgebrochenen Klinge im Herzen noch lange leben können, wäre er nicht dem Alkohol ergeben gewesen. Denn die Klinge hatte durch einen Zufall keine Arterie berührt, sodaß die Herzaktion nicht einen Augenblick unterbrochen worden war.

Phantasie und Wirklichkeit.

(Fortsetzung von Seite 9.)

„Will man in Sibirien wieder bis zum Schneefall mähen?

Irkutsk, 19. Juli 1932. (Drahtnachricht unsres Berichterstatters).

„Der ausgezeichnete Graswuchs eröffnet die Möglichkeit alles Vieh mit ausreichendem Futter für die Stallfütterung im Winter einzudecken. In manchen Bezirken könnte man getrost zweimal mähen. Jedoch hat man mit der ersten Heumahd noch nicht begonnen. Obwohl alle Bezirke schon mitten in der Heuernte sein müßten, ist nur aus 6 Bezirken gemeldet worden, die knapp den hundertsten Teil gemäht haben. Alle andern 68 Bezirke schweigen sich hartnäckig aus. Es ist weiter bekannt, daß im vorbildlichen Bezirk Krasnojarsk eine Reihe der Kollektivwirtschaften zur Heuernte bis jetzt absolut nicht vorbereitet sind, während die Gräser schon verblühen. Die Verteilung der Grasmäher und ihre Instandsetzung ist nicht durchgeführt worden.

„Auch im östlichen Sibirien läßt man alles so seinen Gang gehen (predostawlen samotseku). Die Geschichte des vergangenen Jahres kann sich wiederholen, daß die Mäherei sich bei zur Einwinterung hinzieht."

Soviel über die Heuernte.

Jetzt die Getreideernte!

Erklärend sei bemerkt, daß an allen unten genannten Ortschaften in vorbolschewistischer Zeit man immer bis Ende Juni und Anfangs Juli mit Mähen fir und fertig war.

„Rostow am Don, den 19. 7. 32.

(Telefonat unsres Berichterstatters).

„Die Getreideernte entwickelt sich in den Sowjet-Getreidewirtschaften (Sowchosjn) 48,800 Hektar abgemäht, d. h. 10,5% der Gesamtfläche. Mit Combines-Maschinen wurden 6,529 ha. das übrige mit einfachen Mähmaschinen (lobogrejki) abgemäht. Nichtssagend wenig Getreide ist in Haufen zusammengebracht worden.

„Erst gestern fing man an die für die Sowchosjn bestimmten 1000 Lobogrejki auszuladen, während man dem Plane nach mit ihnen schon 40—50% der Gesamteinsaatfläche hätte abgemäht haben müssen. Zum 10. Juli fehlten auf diesen Sowchosen 25,000 Arbeiter (35—40%)."

„Samara, 19. Juli 1932.

(Telefonat unsres Berichterstatters).

„Die Getreidefabriken (Sernosowchosjn) im Gesamtbezirk Samara haben vom 3. bis zum 12. Juli erst 15% der Ernte gemäht. Von 31,000 ha. gemähtem Getreide sind nur 5,600 ha. in Haufen gesetzt."

„Simferopol, 19. Juli 1932.

(Telegramm unsres Berichterstatters).

„Die Getreideernte in der Krim bleibt zurück. Zum 15. Juli sind erst 45% der Gesamtfläche gemäht worden. Die Sowchosjn haben es nur bis auf 28% ihrer Einsaatfläche gebracht."

„Alma-Ata, 19. Juli 1932.

(Telegramm unsres Berichterstatters).

„Sowchos „Darbaja" hat als erster in Kasakstan mit der Getreideernte begonnen, hat aber in 17 Arbeitstagen nur 12% beschickt. Erst jetzt fängt er an die nötigen Arbeiter zu mieten. Für die Maschinen ist niemand verantwortlich; ein jeder fährt damit (obeslitichka). Das führt zu dauerndem Maschinenbruch. So arbeiten von 22 Combines nur 5."

„St. Werbljud, Nordkaukasus, den 19. Juli 1932.

Telegramm unsres Berichterstatters).

„Am 12. Juli fing man mit der Getreideernte im Sowchos Nr. 2 an. Bis zum 16. Juli hat man nur 6,818 ha. abgemäht (11% nach dem Plan) und dem Staat 1,129 Tonnen Getreide abgeliefert, während man an einem Tage nach dem Plan 1,735 Tonnen abzuliefern hatte. Die Getreidefelder sind stark verunkrautet, so daß man nur mit den einfachsten Maschinen, nicht aber mit Combines, mähen kann... Jedoch hat die Verwaltung für Lobogrejki nicht vorgesorgt, auch hat sie keine Arbeiter gemietet... Man ist sich in der Bedienung der Maschinen nicht einig. So hat in der 6. Abteilung der Motorist-Combiner Bondarenko innerhalb zweier Tage 3 verschiedene Combines bedient. Dadurch werden die Maschinen ruiniert.... Auf die Combines muß man sehr aufpassen. So sah ich in Abteilung 7 eine Combine, die mit aller Kraft arbeitete; es ging aber viel Getreide verloren. Warum? Es stellte sich heraus, daß durch das Stuckern ein Sieb von der Dese abgehackt war, aber niemand hat es gesehen..

gez. G. Petrow."

Und dies alles nur von einer Seite 3 der Iswestija, Nr. 99 vom 20. Juli 1932. Doch zum Schluß noch etwas von Seite 4 über die

„Innere, entscheidende Anleihe"

Da heißt es:

„Lasset uns das Tempo der Anleihe beschleunigen!"

Die vergangenen 5 Tage der Anleihe-Kampagne (vom 10. bis zum 15. Juli) zeigen an, daß die Unterbringung der Anleihe langsam vor sich geht. In diesen 5 Tagen sind nur weitere 2% der Anleihe untergebracht worden (bis zum 10. Juli waren's 74,5%, zum 15. Juli 76,5%). Eine Reihe von Bezirken ist absolut untätig. So in Nishnij Nowgorod, an der mittleren und unteren Wolga, im Moskauer Bezirk usw. Dieses Nachlassen ist unerhört und weist auf eine durch nichts zu rechtfertigende Nichtachtung der Bevölkerung einer noch nicht durchgeführten Kampagne gegenüber. Es muß in dieser Hinsicht eine grundlegende heftige Aenderung eintreten (reskij peralom). Auch in den Dörfern hat diese Aenderung einzutreten..."

*

Welt, erwache! Hörst Du nicht hinter diesen üblichen Tagesmeldungen, wie sie die offizielle Sowjetpresse nun schon seit 15 Jahren ununterbrochen bringt, das Stöhnen und Jammern von Millionen und Abermillionen armer geknechteter Menschen? Siehst Du nicht die unerhörte physische und seelische Not, die sich dahinter verbirgt und in die Verblendung, den Wahnsinn und das Verbrechen Deine Brüder und Schwestern seit 15 Jahren treibt und sie zum leiblichen und geistlichen Verkümmern und Sterben bringt? Kannst Du das alles nicht sehen und hören? Oder willst Du es am Ende nicht? Denn Du treibst ja mit billigem russischen Oel, Getreide, Holz etc. einen schwunghaften Handel und machst gute, ja sogar sehr gute Geschäfte dabei. Aber weißt Du nicht, daß Fluch, Haß und Blut von Millionen weißer Sklaven an diesen Waren kleben? Oder willst Du das nicht wissen?

Erwache, Welt, ehe es auch für Dich und Deine Kinder zu spät sein wird!

A. J. F.

Winnipeg, Canada,
18. August 1932.

Beseitigt Schmerzen in Muskeln und Knochen

Männer und Frauen, die an Rheumatismus oder Nervenschmerzen leiden, werden in Nuga-Tone eine große Hilfe finden. Diese großartige Medizin beseitigt aus dem Körper alle Gifte, die in den Muskeln, Nerven oder Knochen Schmerzen verursachen. Es gibt auch den schwachen lebensnichtigen Organen neue Kraft, stärkt die schwachen Nieren und macht Ihren Körper stark und gesund.

Sie können Nuga-Tone im Drug-Store bekommen. Wenn der Drogist es nicht hat, bitten Sie ihn, etwas davon bei seinem Großhändler zu bestellen. Verweigern Sie Nachahmungen. Seien Sie sicher, daß Sie Nuga-Tone bekommen, keine andere Medizin ist so gut.

Neue Niedrige Mahlgebühren

Wir haben **neue niedrige** Mahlgebühren nach denen es den **Farmern im südöstlichen Teil der Provinz** möglich ist, ihr **Mehl** und **Futtermittel** von unserer **Mühle** zu **niedrigsten Kosten** zu beziehen. Die Preise waren in den letzten Jahren in diesem Teile der Provinz noch niemals so niedrig gehalten. Dieses ist allerdings auch nur möglich auf Grund unserer **großen Kapazität** und Aufstellung weiterer modernster Maschinen in den letzten Monaten. Die Qualität ist besser und gleichartiger wie jemals zuvor. Schreiben oder telefonieren Sie wegen näherer Einzelheiten an

The Soo Line Mills Ltd.

Weyburn, Sask.

Telefon 33. P.O. Box 759.